

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 3.

Donnerstag, den 4. Januar

1906.

Randschau.

Wenn zwei daselbe tun. Als eine Ueberraschung darf man wohl die harten Urteilsprüche bezeichnen, die die Dresdener Strafkammer anlässlich der letzten Straßendemonstrationen gefällt hat. Man ist ja seit dem Löbtauer Aufstandsprozess manches harte Urteil der sächsischen Gerichte gegen Angehörige des Arbeiterstandes gewohnt, diesmal aber ist man in der Lage, eine besonders interessante Parallele mit einem anderen, freilich nicht dem Arbeiterstand angehörigen Herrn ziehen zu können.

Ein Zimmermann in Dresden war, wie er aus-
sagte, ganz zufällig in den Straßenummel geraten
und soll dann aufrührerische Reden gehalten haben. Man
braucht vielleicht nicht an die Zufälligkeit glauben, je-
denfalls sind ihm aber die aufrührerischen Reden nicht
direkt nachgewiesen; er erhielt drei Jahre Gefängnis und
zwei Wochen Haft, wegen Aufruhr und Beamteneleidig-
ung. Ein Bauarbeiter hatte gerufen: „Hier ist das
Beste, das Messer heraus.“ Das giebt, obgleich auch
ihm Täglichkeiten nicht nachgewiesen sind, zwei und ein
halb Jahre! Dabei muß man zweierlei bedenken: ein-
mal, daß diese Leute, wenn sie schon einige Anrufe
getan haben, die sich nicht rechtfertigen lassen, dies doch
in einem Zustande begrifflicher Erregung getan haben,
in dem kein Mensch die Worte auf die Waagschale legen
kann, und dann, daß Arbeiter in der Regel überhaupt
nicht im Abwägen der Worte geschult sind und man
ihnen daher einen bösen Auswurf nicht ohne weiteres so
genau anrechnen darf, wie einem, der zu den sogenann-
ten gebildeten Kreisen gehört. Dennoch aber diese er-
schreckend harten Urteile!

Nun das Gegenstück aus den „gebildeten“ Kreisen.
Zur selben Zeit, in der die Dresdener Urteile gespro-
chen wurden, kam, wie ebenfalls schon berichtet wurde,
die überraschende Nachricht, daß dem bekannten Grafen
Püdler die sechsmonatige Gefängnisstrafe, die er für
seine Brandreden erhalten hat, im Gnadenwege in
Festungshaft umgewandelt wurde. Man muß in der Tat
trotz allem, was man schon erlebt hat, diese Strafänder-
ung als überraschend bezeichnen, wenn man sich nur der
damaligen Urteilsbegründung erinnert, in der es heißt:

Der Angeklagte hat in seinen Reden einen Funken
auf fruchtbaren Boden geworfen, unter einfache Leute,
die gar nicht die Konsequenzen ziehen können, welche
ein Einfluß auf sie einwirkt und zu was sie verleitet
werden. Graf Püdler fordert auf, die Gesehe
bei Seite zu lassen, sie zu umgehen, also direkten
Widerstand gegen Gesetz, Ordnung und Er-
haltung des Staatswohls zu leisten. Die
Polizei ist leider in vielen Fällen nicht scharf genug

vorgegangen, um dem Unfug zu steuern. Die Roh-
heit in seiner Ausdrucksweise ist um so schärfer zu
verurteilen, da es sich um einen gebildeten Mann
einen Edelmann handelt. Bei Graf Püdler hat
sich der unbeherrschbare Haß gegen die Juden bald zu
einer fixen Idee ausgebildet. In seinen Reden hat
der Angeklagte fortwährend Bibelzitate bei der Hand,
und zwar in einer geradezu gemeinlich-
adlichen Weise. Graf Püdler spricht in einem Atemzuge von
Christus, Nächstenliebe und „verfluchter Bande“, „tot-
schlagen“ und „Krepieren“. Das schönste Wort „Lie-
bet eure Nächsten“ hat er bis jetzt noch nie zitiert.
Aus diesen Gründen erscheint eine Freiheitsstrafe
als angemessene Sühne, da die bisherige milde
Bestrafung nichts geholfen hat, es vielmehr immer
schlimmer wird.

So urteilte das Gericht über den Grafen Püdler.
Die Fr. Ztg. bemerkt dazu: „Und nun wird seine Strafe
in Festungshaft gemildert, die, wie man weiß, viel we-
niger ist, und die er sich früher ganz angenehm zu ge-
stalten gewußt hat. Dabei ist auch zweierlei zu beden-
ken: einmal, daß Graf Püdler nicht in momentaner
Erregung gesprochen, sondern seine Reden sorgsam vor-
bereitet und abgelesen hat, und dann, daß er seiner Her-
kunft und Erziehung nach nicht zu denjenigen gehört,
von denen man annehmen muß, daß sie ihre Worte
nicht genügend abwägen können, was ja auch das Ge-
richt ausdrücklich betont hat. Dies also ist das Bild:
hier ein Graf mit kaltem Blutes vorbereiteten aufrührer-
ischen Reden und relativ kurzer, gemäßigter Festungshaft
— dort Arbeiter mit ein paar in der Erregung ausge-
stossenen Ausrufen (nicht Reden) und Gefängnis von ein-
zwei, drei Jahren. Wer glaubt wohl, daß solche Tat-
sachen geeignet sind, das Ansehen der Justiz im Volke
zu erhöhen?“

Ein Kolonialskandal? Das K. Journal nennt
als voraussetzliche Nachfolger des Kameruner Sou-
verners v. Puttkamer den Geh. Legationsrat Setz,
jetzt in der Kolonialabteilung. Das gegen Herrn v. Putt-
kamer einzuleitende Disziplinarverfahren werde
im Reichstag noch ein Nachspiel haben. Der jetzige
Kolonialminister werde im Falle Puttkamer nichts verschleiern,
selbst wenn sich daraus ein Kolonialskandal ent-
wickeln sollte.

Ueber fürstliche Uebertritte wehklagt in rüh-
rend schmerzhaften Tönen der orthodoxe „Reichsbote“,
in dem zu lesen steht, daß der König von Spanien die
protestantische Prinzessin Eva von Vattenberg als sein
eheliches Gemahl nach Madrid, dem Hochsitz des fana-

tischsten Jesuitismus, zu führen gedenkt, und daß diese
Dame seines Herzens zu dem Zwecke bereits auf dem
Sprunge stehe, dem Evangelium abzuschwören und ka-
tholisch zu werden. Das orthodoxe Pastorenblatt meint:

Spaniens Königin muß von ganzem Herzen katho-
lisch sein, muß protestantisches Wesen, protestantische Ue-
berzeugung, protestantische Gewissensfreiheit hassen, muß
mit ihrem Gemahl und mit ihrem Lande eins sein im
römischen Fanatismus, in der Abwehr alles protestanti-
schen Wesens vom katholischen Spanien, dieser getreuesten
aller Töchter Roms.

Und dazu giebt sich eine protestantische Prinzessin
her? Sie wird nicht nur ihren Glauben abschwören,
sie wird nicht nur römisches Wesen für wahres Christen-
tum erklären, sie wird auch eintreten in den Kampf ge-
gen den Glauben ihrer Väter und gegen die Ueberzeu-
gung, der sie auch einmal Treue gelobt am Tage ihrer
Konfirmation vor Gottes Angesicht. Heiliger Zorn und
tiefe Scham müssen uns Evangelische ergreifen, daß sich
immer wieder gerade evangelische Prinzessinnen
dazu hergeben, um des vergänglichsten und oft recht zwei-
felhaften Glanzes einer Krone willen ihren Glauben zu
wechseln und in die römisch- oder griechisch-katholische
Kirche einzutreten. In evangelischen Ländern, wie in
Sachsen und Württemberg, wird es dem Volke ohne wei-
teres zugemutet, eine katholische Dynastie anzunehmen,
wenn durch Mißhehe oder Uebertritt die Dynastie ka-
tholisch wird. Aber in katholischen Ländern wird un-
erbittlich die Reinhaltung der Dynastie im katholischen
Bekenntnis verlangt. In Rußland und in Griechen-
land, in Rumänien, Sachsen und demnächst in Spanien
thronen lauter Fürstinnen, die entweder selbst schon den
Glaubenswechsel vollzogen haben oder ihren Kindern die
Kleinodien evangelischen Glaubenslebens entziehen.

Welch ein trauriges Vorbild für das
Volk! Wann wird die Zeit kommen, in der sich keine
evangelische Prinzessin mehr findet, die um einer Fürsten-
krone willen ihren Glauben verleugnet? Welch ein
verantwortungsvolles und bedeutungsvolles Gebiet für
die Tätigkeit der Hosprediger (wie naiv ist der „Reichs-
bote“!) ihren fürstlichen Reichskindern das Gewissen zu
schärfen und sie schon in den Kinderjahren fest zu machen
gegen alle Lockungen und Versuchungen zum Glaubens-
wechsel! Aber es ist auch hohe Zeit, da die evangelische
Kirche in ihren beruflichen Vertretungen laut ihre Stimme
erhebt gegen diese Verachtung und Heringschäp-
ung des evangelischen Glaubens! Wenn erst einmal die
andersgläubigen Fürsten erfahren, daß sie keine evang.
Prinzessin mehr zum überzeugungstosen und darum ver-
ächtlichen Glaubenswechsel bereit finden, werden auch ka-
tholische Fürsten und Völker davon Abstand nehmen, mit
solchem Ansinnen an evangelische Prinzessinnen heran-

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Bächner.

41

„Manfreds Vater,“ sagte Rena erröthend, „o, dann sind Sie
auch mein Vater, und wie freue ich mich, Sie endlich zu sehen!“

Karl Brinken war nicht im Stande, gleich zu antworten, seine
Rührung beim Anblick des reizenden, jungen Geschöpfes über-
wältigte ihn dermaßen, daß er wankte und sich in seinen Stuhl
zurücksinken lassen mußte.

„Der Vater ist nicht ganz wohl,“ erklärte Hildegard, „die
weite Reise und die aufregenden Gespräche über seines Freun-
des Tod in Wien haben ihn sehr angegriffen.“

„Es geht vorüber,“ sagte Karl, Rena mit mattem Lächeln,
aber doch mit sichtlichem Wohlgefallen anblickend. „Sei mir
von Herzen willkommen als Manfreds Braut, liebes Kind,
möge der Himmel Euch reich segnen! Du bist das lebendige Ab-
bild Deiner Mutter, wie sie in der Erinnerung vor mir steht
an ihrem Hochzeitstage, als ich sie zuletzt geahnte.“

Ueber Hildegards blasse Wangen flog ein leichtes Rot, Rena
aber beugte sich nieder, wollte des Vaters Hand ergreifen und
küssen. Er entzog sie ihr und drückte statt dessen einen Kuß auf
ihre Stirn.

Frau Brinken und Hildegard fühlten das tiefste Mitleid
mit ihm.

„Nenne mich noch einmal Vater und Du,“ stammelte der
unglückliche Karl.

„Mein teurer Vater, wie habe ich Dich so lieb!“ Dabei
umschlang Rena mit ihren weichen Armen den völlig haltlosen
Ramen, der seine Tränen nicht mehr zurückdrängen konnte.

„Ach, wie tut mir das so wohl!“ rief er tief aufatmend. „So
wie Du bist, denke ich mir die Engel des Himmels!“

„Ich glaube, es ist gut für uns alle, wenn wir uns jetzt
zur Ruhe begeben,“ meinte Tante Brinken, „es ist spät gewor-
den und wir haben einen aufregenden Tag hinter uns. Kommen
Sie, mein Freund, und nehmen Sie mit meinem Logierstübchen
füßlich.“ Dabei wandte sie sich an Karl.

Dieser erhob sich mühsam, wünschte allen eine „gute Nacht“,
dann drehte er sich noch einmal nach Rena um mit den Wor-
ten: „Wenn Manfred zu Dir zurückkommt, so bringe ihm
meine treuesten Grüße und sage ihm, er solle Dich glücklich
machen und selbst das höchste Erdenglück durch Dich finden.“

„Aber lieber Vater, Du wirst ihn ja morgen selbst sehen!“
erwiderte Rena.

„Wer weiß?“ Damit schloß sich Karl Frau Brinken an, welche
bereits mit dem Lichte in der Hand da stand, um ihm voran
zu leuchten in ihr Gaststübchen.

Es war daselbe Gemach, das Karl Brinken als Schüler be-
wohnt hatte, es grenzte an das Schlafzimmer seiner Mutter.

Mit einer zärtlichen Umarmung schied diese von ihm. „Schlaf
wohl, mein Sohn, hoffe und vertraue auf Gottes Gnade,“ flü-
sterte sie, dann trennten sich beide.

Die mondhele Sommernacht breitete ihren Frieden über
die Erde aus. In dem kleinen Garten, der die Villa umgab,
zirpten die Grillen, dufteten die Rosen und von Zeit zu Zeit
hüschte ein Vogel durch die Zweige der Linde, welche vor Karls
Schlafstübchen blühte.

Wie jank mochte der Schummer der Unschuld und Sorg-
losigkeit in solcher Nacht sein, und Rena schief diesen Schlaf
mit einem Lächeln auf den Lippen. Aber die anderen Be-
wohner der Villa fanden keine Ruhe auf ihrem Lager. Karl
lag mit offenen Augen und pochendem Herzen, es war hell
genug, um die Gegenstände im Zimmer erkennen zu können,
und jeder einzelne redete eine stumme aber eindringliche
Sprache. Da stand der alte Schreibisch, an welchem Karl
als Schüler zuerst Eduards Handschrift nachgeahmt. O, hätte
ich es nie verjuckt! dachte er.

Dort über dem Sofa hing des Freundes Bild, welches
ihn so traurig anzublicken schien, und über dem Bette der
Spruch: „Halte, was Du hast, daß niemand Deine Krone
nehme.“

Er hatte seine Krone verschert, ach, wie lange schon, würde
Gott ihm dennoch gnädig sein? Er bereute ja so tief, hatte
den seften Vorjag, sein Leben zu bessern!

Hier in der Vaterstadt Hamburg wollte er unter keiner
Bedingung als Herr Römer weiter leben, und da seine Mutter
und Hildegard so dringend gebeten hatten, der Kinder we-
gen den öffentlichen Skandal zu vermeiden, so beschloß er
schon nach wenigen Tagen wieder auszuwandern, weit, weit
fort in Armut und Dürftigkeit, sich freiwillig zu verbannen
aus der Nähe derer, die er liebte, und die ihm so großmütig
vergeben hatten. Er stöhnte schmerzlich, faltete seine Hände,
um zu beten, doch seine Gedanken verwirrten sich, die Ge-

genstände im Zimmer schienen durch einander zu schwimmen
und plötzlich glaubte er zu fühlen, daß sein Herz aufhöre zu
schlagen. Unbewußt stieß er einen Angstschrei aus.

Und diesen Angstschrei hatte die Mutter im Nebenzimmer
gehört, denn auch auf ihre Augen wollte sich heute kein Schlaf
senken. Rasch zündete sie das Licht an und eilte hinein in
das Schlafgemach des Sohnes.

Sie fand ihn auf dem Rücken liegend, die Augen bereits
halb gebrochen. „Karl, mein geliebter Sohn, ich bin bei Dir,“
rief sie in höchster Angst, den Oberkörper des Kranken in
ihren Armen etwas aufrichtend, um ihm das Atmen zu er-
leichtern. Da richtete er noch einmal den Blick liegend und
liebevoll auf sie, sprechen konnte er nicht mehr.

Die Mutter betete laut das „Vater unser“ und bei der Bitte:
„Und vergib uns unsere Sünden, wie wir vergeben unsern Schul-
digen,“ hauchte der unglückliche Karl Brinken, der schuldbe-
ladene, aber reuige Sünder in den Armen seiner Mutter
sein Leben aus.

Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß
ein Schlaganfall den Tod herbeigeführt habe.

Es bleibt uns nur noch übrig, hinzuzufügen, daß am an-
deren Tage Manfred und Rena tiefbetrübt, aber Hand in Hand,
an der Leiche des Vaters standen, und daß Frau Brinken sich
oft ungesehen an das Sterbebett ihres Sohnes schlich, wo sie
Gott um Vergebung und Frieden für ihn, und um Trost und
Trost für sich selbst anrief.

Nach Jahresfrist wurden Manfred und Rena in aller Stille
getraut für Hildegard und Frau Brinken lag zu viel Schwe-
res in der Vergangenheit, als daß es ihnen möglich gewe-
sen wäre, eine laute Lustbarkeit an diese Feier zu knüpfen, und
das junge Paar war es auch wohl zufrieden, ihr Glück war
ein tief innerliches.

In das alte Haus Römer zog nun wieder frisches, fröh-
liches Leben, Großtante Brinken und Hildegard aber haben
sich nie getrennt, bis zum Tode der erstern.

Dann gab Hildegard den Bitten ihrer Kinder nach, bezog
ihre früheren Zimmer im Elternhause, widmete ihre Zeit und
Liebe den Lebenden, aber auch der Erinnerung an ihre ge-
liebten Toten.

— Ende —

124 30

zutreten. Der Jesuitismus weiß auf geheimen Wegen die Fäden zu knüpfen zwischen alt-evangelischen Fürstenthümern und Rom. Der Thronwechsel in Luxemburg hat wieder die tiefstaurige Tatsache der Romanisierung des Hauses Oranien vor Augen geführt. Der lange verborgene Uebertritt der Landgräfin Anna von Hessen, einer Tochter des Prinzen Karl von Preußen, ist noch nicht verwunden. Unserer so treu evangelisch gesinnten Kaiserin ist in der Herzogin Günther von Schleswig-Holstein eine streng katholische Schwägerin erstanden. Ueberall ist Rom tätig, seinen Einfluß auf die Fürstenthümer geltend zu machen. So unbeliebt der römischen Kirche Mischehen im Volke sind, weil sie dort festeren Widerstand des evangelischen Teiles finden, so gern sieht sie Mischehen in den hohen und höchsten Kreisen. Denn Rom macht bei diesen Mischehen meist ein glänzendes Geschäft. Gott gebe, so schließt das fromme Blatt seine Betrachtungen, daß auch an Fürstenthümern das evangelische Gewissen erwache und die himmlische Krone höher eingeschätzt werde als eine vergängliche irdische Krone!

Viel Erfolg wird der „Reichsbote“ mit dieser Standpauke an die Prinzessinnen, die es in Zukunft angeht, voraussichtlich nicht haben. Unter die Haube zu kommen, ist auch für Prinzessinnen eine begehrenswerte Sache, wenn diese Haube durch eine Krone bedeckt wird. „Es ist zum katholisch werden“, sagten bisher noch die meisten evangelischen Prinzessinnen mit Wonne, wenn ihnen eine Krone winkte. Allerdings: das Volk erzieht daraus, was in den obersten Regionen vielfach die Religion wert ist. Zuweilen changiert man dort weniger bereitwillig mit einer Courtschleppe als mit der Konfession. Wenigstens weiß dann das Volk, was alle Redensarten von Glaubensstreue usw. oben wert sind.

Spionerie. In Südfrankreich wurden in den letzten Tagen einige deutsche Reisende unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Sonntag Abend wurde wieder ein deutscher Handlungsreisender namens W. Ludwig festgenommen, der ein Verwandter der jüngst verhafteten, der Spionage verdächtigen Wolff und Wiegner sein soll. Die Koffer Ludwigs wurden beschlagnahmt. — Gegenüber den Versuchen, mit den aus London und Marseille gemeldeten Fällen von Spionage Deutschland in Verbindung zu bringen, ist die „Nordd. Allgem. Ztg.“ ermächtigt, festzustellen, daß keine Behörde oder Persönlichkeit des Landheeres und der Flotte an den in der französischen Presse behandelten Vorgängen irgendwie beteiligt ist.

König Eduard über den Frieden. Wie dem B. T. gemeldet wird, teilt der „Matin“ folgende Worte mit, die König Eduard in einer Unterredung mit einem französischen Staatsmann geäußert haben soll. Der König sagte:

„Ich habe Gründe zu der Annahme, daß, was man auch auf dem Kontinent glauben möge, keine Nation wirklich daran gedacht hat, den Frieden Europas zu stören, und ich bin sicher, daß keine gegenwärtig daran denkt, ihn zu bedrohen. Das Ministerium und sein Oberhaupt, Sir Henry Campbell Bannerman sind von aufrichtig friedlichen Absichten befezt. In den Beziehungen zwischen Frankreich und England wird sich nichts ändern. Alle Mitglieder der Regierung sind entschiedene Freunde Frankreichs, und der Staatssekretär des Außeren, Sir Edward Grey ist ganz besonders ein loyaler und überzeugter Anhänger eines herzlichen Einvernehmens. England hat schon unter dem vorigen Kabinett versucht, sich dem russischen Reiche zu nähern. Das heutige Kabinett beabsichtigt, darin fortzuführen, um völlig jedes Mißverständnis und jeden Interessenkonflikt zwischen beiden Ländern zu beenden.“

Der französische Staatsmann, dem der König diese Worte gesagt hat, ist Herr Doumer, der neulich in London war und dort angesichts seiner (ziemlich aussichtslosen) Präsidentschaftskandidatur die Idee, daß er Gegner der französisch-englischen Entente sei, zu zerstören suchte.

Die englische Regierung und der Zionismus. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Sir Winston Churchill, hat an den Führer der Zionisten in England, Israel Sangwill, ein Schreiben gerichtet, in welchem er seiner vollen Sympathie für das Projekt einer jüdischen Kolonie in Ostafrika Ausdruck giebt; er gedenkt der Schwierigkeiten des Plans, meint aber, sie würden hoffentlich überwunden, und verspricht sein Aeußerstes zu tun, um Sangwills edle Vision einer festen Heimath für die Juden unter der Flagge der Toleranz und Freiheit in die Wirklichkeit umzusetzen.

Tages-Chronik.

Berlin, 31. Dez. Der Vorstand des „Preussischen Städtetags“ hat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Richter beschlossen, zur Stellungnahme gegenüber dem Volksschulunterhaltungsgesetz einen außerordentlichen „Preussischen Städtetag“ auf Montag, den 15. Januar nach Berlin einzuberufen. Die Provinzial-Städtetage, welche in erster Linie zur Vertretung der weniger als 25 000 Einwohner zählenden Städte berufen sind, werden ersucht, anstatt der bisherigen drei Vertreter je bis zu sechs Vertreter zu dem „Preussischen Städtetag“ zu entsenden.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser hat der Stadt Berlin die von ihm verfaßten Tabellen über die englische Marine zugehen lassen. Die Ueberlieferung erfolgte zum Neujahrstfest durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg.

Berlin, 2. Jan. Nach Meldungen, die dem Berl. Tagebl. aus Paris zugegangen sind, soll das Erscheinen eines deutschen Weißbuchs über Marokko wieder in Frage gestellt sein.

Berlin, 3. Jan. Die politische Polizei beschlagnahmte in der Druckerei der polnischen Zeitung Gazeta Gwanska 2500 Exemplare polnischer Lieberbücher wegen aufreizenden Inhalts. — Gegen den Reichstagsabgeordneten Sartorius soll noch wegen Steuerhinter-

ziehung gerichtlich vorgegangen werden. — Aus Kiel wird dem Berl. Tagebl. berichtet: Ein Tagesbefehl der kaiserlichen Oberverwaltungsstelle bewilligt von Neujahr ab den Verstarbten der niedrigsten Lohnklassen eine Teuerungszulage von 20 Pfg. täglich.

Debrütze. 3. Jan. Als gestern Abend der benannte Oberkammerherr hier eintraf, erwartete ihn am Bahnhof eine aufgeregte Menschenmenge, die ihn tödlich angriff und mißhandelte. Er wurde in bewußtlosem Zustand fortgebracht.

Auf dem Eise des Maines bei Sulzfeld brachen eine große Anzahl Kinder beim Schlittschuhlaufen durch das Eis. Vier Knaben im Alter von 11—15 Jahren ertranken. Die übrigen konnten gerettet werden.

Der Inhaber eines Berliner Kommissionsgeschäfts, namens Jakob, hat sich Dienstag erschossen. Jakob war Mitglied und in letzter Zeit Vorstand verschiedener Spielergesellschaften, in denen er, wie der Konfessionär mitteilt, etwa 250 000 Mk. verloren haben soll.

Die Anruhen in Rußland.

Aus dem Reich.

In Warschau ist die Arbeit wieder aufgenommen, die Läden und Banken sind geöffnet, die Straßenbahnen verkehren, die Handwerker arbeiten, der Eisenbahnverkehr besteht seit 31. Dez. unverändert. Die Stadt ist ruhig. Auch aus Moskau wird gemeldet, daß die Stadt wieder ihr gewöhnliches Aussehen habe.

Die Bauern gegen die Revolutionäre.

Ein Arbeiterkomitee in Iwanowo-Bornessensk ließ den Arbeitern aller Moskauer Bahnhöfen einen Aufruf zugehen, in dem es heißt, die Bauern seien bereit, sich zum Schutze des Thrones und ihrer von den Revolutionären mißachteten Rechte zu erheben. Sie warteten nur auf das Signal. Daher bitte das Komitee die Truppen, das Leben der Russen nicht zu schonen. Ganz Rußland blicke jetzt auf die Truppen, denen zu Hilfe zu kommen die Bauern bereit seien.

Die Lage in den Ostseeprovinzen.

Die starken Truppenabteilungen, darunter die Gardes, beginnen die Ordnung in Livland und Kurland herzustellen. General Orlov operiert in Mittel-Livland von Wall aus. Der neue Generalgouverneur Scholokow warf den Aufstand an der Düna blutig nieder. Maueranschläge verlangen die sofortige Auslieferung der Waffen, verbieten Versammlungen und drohen bei Widerstand mit Deportation der Gemeinden. In den nördlichen Gouvernements hat sich die Lage entschieden gebessert. Die Revolutionäre sind entmutigt, Riga, Mitau und Libau gesichert, die kleinen Städte noch in den Händen der Revolutionäre. Die Lage der Geflüchteten ist eine solche, daß sie dringend der Unterstützung bedürfen. Die Panikstimmung ist vorüber. Seit 8 Tagen ist der Aufbruch nach Estland übergesprungen. Viele Güter sind verbrannt, mehrere Edelente gefangen genommen worden. Reval ist ruhig. Estnische Revolutionäre haben die Stadtvertretung zerstört und gefangen genommen.

Die Reichsdeutschen in Riga beriefen eine Versammlung zwecks Ueberwindung einer Denkschrift an den deutschen Reichstag, um Lügengerüchten entgegenzutreten. In Kurland ergwangen Revolutionäre, die sich in den Besitz der Waffenkisten gesetzt hatten, die Auslieferung der Waffen. Lettische Revolutionäre veröffentlichten einen Aufruf an die sogenannten Gemeinderätekomitees, in dem deren Kompetenzen festgestellt, die Bildung einer Miliz, Steuererhebung u. a. angeordnet wird. Charakteristisch ist der Satz: Das Recht auf Privateigentum soll in nächster Zeit nicht vernichtet werden.

Dienstag vormittag wurde in Riga eine Abteilung Dragoner beim Pferdeputzen unerwartet von einer aus etwa 300 Arbeitern bestehenden Bande mit Revolvergeschüssen und blanker Waffe angegriffen. 11 Dragoner wurden getötet und 14, darunter 8 schwer verwundet. Ferner wurden ein Polizist und ein Beamter getötet. Die Dragoner griffen bald zu den Waffen, erwiderten das Feuer und zwangen die Bande, welche 8 Tote zurückließ, zum Rückzug. Andere Truppen wurden herbeigeholt, welche die Aufständischen umzingelten und die Auslieferung der Anführer und der Waffen forderten; im Falle der Weigerung beschlossen sie mit äußerster Strenge vorzugehen.

Hilfe für die Deutschen in Rußland.

Auf eine Anfrage bei dem Vorsitzenden des Hilfskomitees in Königsberg, dem naturgemäß die erste und reichste Arbeit zufällt, nach dem Umfange der Not antwortete Herr Oberbürgermeister Körte telegraphisch folgendes:

„Flüchtlinge über Provinz zerstreut, Zahl nicht feststellbar. Hiesige Flüchtlinge gebildeten Standes mit nur geringen Mitteln versehen, Unterstützungsbedürftigkeit vielfach unmittelbar bevorstehend. Flüchtlinge niederen Standes zumeist völlig mittellos, unterstützt mit Wohnung und Beförderung oder Geld zur Weiterreise. Haupttransport hierbei unterwegs, Zahl unbekannt. Vor allem Geld erbeten.“

In Pillau und Remei treffen fortwährend Dampfer mit Flüchtlingen ein, die sich aus Reichsdeutschen und Angehörigen anderer Nationen zusammensetzen.

Aus Württemberg.

Zur Eisenbahntarifreform. Der Fr. Ztg. wird aus Stuttgart geschrieben: „Bereits vor einigen Wochen machten wir darauf aufmerksam, daß die beiden am lebhaftesten für die Vertriebsmittelgemeinschaft eingetretenen Eisenbahnverwaltungen nach dem Scheitern des Gemeinschaftsgebankens nicht mehr gesonnen sind, die Personentarifreform nach preussischem Muster mitzumachen. Dabei kann nun aber natürlich nicht beabsichtigt sein, es auf dem Gebiete der Personentarifreform einfach beim alten zu lassen. Eine Tarifänderung wird

auch in Württemberg und Baden eintreten, aber es läßt sich vermuten, daß sie bei dem Wegfall der vierten Wagenklasse von dem beabsichtigten norddeutschen Tarif in mehreren Punkten abweichen wird. Gegen den Wegfall der Rückfahrkarten scheinen vom Standpunkt der Verwaltungen keine Bedenken vorzuliegen. Ebenso wenig gegen die Preise der ersten und zweiten Wagenklasse. Dagegen liegt auf der Hand, daß bei dem Wegfall der vierten Klasse der Kilometerpreis von 3 Pfg. für die dritte Wagenklasse nicht mehr haltbar ist, weil heute schon der halbierte Fahrpreis der Rückfahrkarte dieser Klasse niedriger ist. Welcher Satz für diese Klasse angenommen wird, ob ein Ersatz für den weggefallenen Zweipennigtarif der vierten Klasse geschaffen werden kann und wie das beabsichtigte Tariffsystem sich zu dem bayerischen verhalten wird, das ja bekanntlich auch den norddeutschen Tarif nicht ganz annimmt, darüber scheinen die Beratungen noch nicht abgeschlossen zu sein.“

Neue Bahnlagen. Die Arbeiten an der neuen Linie Korntal-Weißach schreiten sehr rasch vorwärts, so daß die Eröffnung nunmehr bestimmt mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans oder spätestens bis 1. Juli zu erwarten ist. Zur Zeit ist eine lebhafteste Agitation hinsichtlich der Weiterführung dieser Strecke im Gange. Es kommen hierbei 2 Projekte in Betracht, welche eine Einmündung in die badische Hauptlinie Mühlacker-Pforzheim in Kießern, sowie in Mühlacker voraussetzen. Zu diesen beiden Projekten ist jetzt das sehr aussichtsreiche Projekt einer Württemberglinie getreten, das von den Gemeinden Mönheim, Friesheim und Wimsheim voraussichtlich lebhaft unterstützt werden wird. Dieses Projekt sieht eine Abzweigung der neuen Linie bei Dill-Weißach vor und führt ostwärts an Würm und Neubarental, Würtemberg, Wimsheim vorüber nach Mönheim und Weißach. Mit diesem Projekt steht die schon lange geplante Württemberglinie im engsten Zusammenhang. Durch die Weiterführung der Württemberglinie nach Ehningen und die Linie Herrenberg-Tübingen würde hier eine neue Durchgangslinie von Pforzheim nach dem oberen Neckartal geschaffen.

Aus dem Regierungsblatt. Die im Regierungsblatt veröffentlichte K. Verordnung betr. die Prüfungen für den Verkehrsamtsdienst schreibt für die „Eisenbahn- und Postreferendare 2. Kl.“ künftig den Titel „Referendar“, für die „Eisenbahn- oder Postassessoren 1. Kl.“ den Titel Eisenbahn- oder Postassessor vor. — Die im selben Regierungsblatt enthaltene Kgl. Verordnung betr. die Fortbildungsprüfungen verlängert das akadem. Studium für die Forstleute von mindestens 3 auf mindestens 3½ Jahre. Die „Forstreferendare zweiter Klasse“ erhalten künftig den Titel Forstreferendar, die „Forstreferendare erster Klasse“ den Titel Forstassessor. — Die Konzession für die Nebenbahn Korntal-Weißach ist, einer im genannten Regierungsblatt enthaltenen Bekanntmachung zufolge, von der Aktiengesellschaft „Badische Lokaleisenbahnen in Karlsruhe“ auf die „Württ. Nebenbahnen, Aktiengesellschaft zu Stuttgart“ mit einer Baufrist bis zum 1. April 1907 übertragen worden.

Einheitliche Uniformierung der Polizei in Württemberg.

In dem Organ der württ. Gemeindeunterbeamtenvereine wird darauf hingewiesen, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn das K. Ministerium des Innern eine einheitliche Vorschrift über die Bekleidung und Bewaffnung der Ortspolizei erlassen würde, wie dies in Preußen, Bayern, Sachsen und anderen Bundesstaaten schon längst der Fall sei.

Die Ulmer Handelskammer hat in ihrer Sitzung vom 19. Dez. unter anderem auch die Reichsfinanzreform behandelt und sich dabei auf folgende Resolution geeinigt: „Die Handelskammer ist sich bewußt, daß das Reich die so notwendige Vermehrung seiner Einnahmen, so lange es auf die indirekten Steuern angewiesen bleibt, nur durch sehr ansehnliche Steuern erreichen kann. Trotzdem muß sie sich auf das Schärffste gegen die geplanten Verkehrssteuern (Steuer auf Frachtturkunden aller Art, Fahrkarten und Quittungen) erklären. Diese Steuern treffen einzelne Branchen des Handels und der Fabrikation, namentlich aber den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand besonders hart, begünstigen die ohne Verbandsbesenen Warenhäuser, Konsumvereine und Großdetailgeschäfte und stellen somit ein kraßes Beispiel einer ungleichen und einseitigen Besteuerung dar. Zugleich würden sie vornehmlich Handel und Gewerbe zugunsten anderer Gewerbezweige in ungleicher Weise belasten. Dem gegenüber empfehlen wir eine stärkere Ausnutzung der Reichserbschaftsteuer unter Heranziehung der Kinder und Schonung der kleinen Erbschaften, eine Verbrauchssteuer, eine mäßige Erhöhung der Tabaksteuer und die Befreiung der Brantweinliebesgabe. Zugleich erachten wir es für einen unhaltbaren Zustand, daß das Reich seinen Bedarf dauernd in der Hauptsache durch indirekte Steuern decken soll.“ — Der Engländer Thomas Barclay, der auf dem letzten deutschen Handelstag vom 15. Febr. 1905 für die Entwicklung und Befestigung guter Beziehungen zwischen Deutschland und England eingetreten ist, hat den Vorsitzenden der deutschen Handelskammern folgenden Brief gerichtet: „Die bestehenden Mißverhältnisse zwischen Großbritannien und Deutschland beunruhigen alle Engländer, deren Wunsch es ist, daß Europa eine lange Friedensperiode beschieden sein möge. Um zu beweisen, daß die gleichen Gefühle in Deutschland ebenso weit verbreitet sind, wende ich mich an Sie mit der Bitte, mir einige Worte über diese Frage zu schreiben. Ich möchte Ihren Brief als weiteres Dokument der wirklichen Gefühle hervorragen deutscher Männer benutzen.“ Derauf hat der Vorsitzende der Handelskammer Uim, Komm. Rat Engel, wie folgt geantwortet:

„Indem ich Ihnen im Namen unserer Handelskammer für Ihre Bestrebungen danke, die den Zweck haben, der augenblicklichen Mißstimmung zwischen dem deutschen und englischen Volk entgegen zu arbeiten, bin ich mit Ihnen überzeugt, daß dieses Gefühl der Entfremdung zwischen 2 großen Nationen wesentlich durch das Verhalten einer Presse hervorgerufen wurde und geschürt wird, welche weder die wirklichen Interessen beider Länder, noch die wahren Empfindungen des verständigeren Teils ihrer Be-

wohnt zu kennen scheint. Daß diese törichte Ueberzeugung des Mißbehagens je zu ernstlichen und tatsächlichen Verwicklungen führen könnte, halten wir für ausgeschlossen. Der Wettbewerb auf kommerziellem und industriuellem Gebiet kann wohl zeitweise Mißstimmung erregen, wird aber bei Regierungen, die sich ihrer Verantwortung und der Tragweite ihrer Handlungen bewußt sind, nie zu gewalttätigen Eingriffen führen, welche nur beiden schaden und dritten nützen könnten. Wir haben das Vertrauen zu der Klugheit und Kaltblütigkeit sowohl des englischen als des deutschen Volkes, die beide der Welt ein Vorbild der Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung sind und bleiben sollten, daß weder das eine noch das andere sich auf diesen selbstmörderischen Weg wird drängen lassen, und wünschen von Herzen, daß einer zwecklosen und schädlichen Agitation durch Bestrebungen, wie die Jh-rigen, erfolgreich entgegengearbeitet werden möge. Seien Sie versichert, daß wir diese Bestrebungen mit Freuden begrüßen und in unseren Kreisen fördern werden, um Beziehungen wieder herzustellen, die bis in die jüngste Vergangenheit zur Ehre und zum Segen beider Teile bestanden haben."

Beim Schießhaus in Stuttgart verunglückte gestern nachmittag ein Chauffeur bei einer Probefahrt. Er verlor das Steuer und so fiel das Automobil in den Straßengraben. Ein Insasse rettete sich durch vorheriges Herauspringen, während der Chauffeur unter das Fahrzeug zu liegen kam, einen Oberschenkelbruch erlitt und ins Marienhospital verbracht werden mußte.

Der Kassier Schramm der Stuttgarter Gewerbeschafte tat am Tage seines Austritts aus dieser Firma am 30. Dez. 1905 einen Griff in die Kasse. Bis jetzt sind 5000 Mark beigebracht. Schramm ist verhaftet.

Wegen des Stuttgarter Raubmords an Aberte wird nach einem Maschinenschlosser von Hof im Bayerischen gefahndet, der flüchtig ging und mit Aberte unter verdächtigen Umständen zusammen gewesen sein soll.

In Reutlingen hat in der Sylvesternacht der Schützenmacher Raich den Metzgergehilfen Lamparter gestochen. Der Verletzte wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, doch ist er nicht zu retten. Raich hat schon vor einigen Jahren einen mißglückten Mordversuch auf den Polizeikommissar Bünzler gemacht und ist damals vom Schwurgericht in Tübingen bestraft worden.

Der Tagelöhner Kienzle von Nisfeld, der gestern vom Schwurgericht Heilbronn wegen Tötung des Kaufmanns Koppeler zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat sich heute nacht im Gerichtsgefängnis erhängt.

In Heilbronn wurde am Sonntag früh in der Rappengasse die Leiche eines neugeborenen Kindes in einem Paket eingewickelt gefunden. Als Mutter desselben wurde eine Dienstmagd ermittelt und zur Anzeige gebracht. Sie hatte das Kind wenige Tage vorher geboren.

Ein junger Buchbinder gab auf der Polizei in Ulm an, daß er in der Sylvesternacht angeschossen worden sei. Später gestand er, daß er selbst sich durch Unge-schicklichkeit den Schuh in den linken Fuß zugefügt habe.

Einem Hährigen Knaben, der in Mengen ein Rohr mit Pulver füllte um zu schießen, explodierte das Pulver; dabei wurde ihm die rechte Hand vollständig weggerissen und die linke schwer verletzt.

Am letzten Samstag verunglückte in Ravensburg der Pferdewacht Gregor Hafner bei Posthalter Vriel, indem er infolge Scheuens der Pferde unter den Wagen geriet und tot auf dem Plage blieb.

Vermischtes.

Ein Paradies für Steuerzahler.

Glückliche ökonomische Zustände herrschen in mancher Schwarzwalddemeinde, namentlich auf Grund kolossaler Waldbesitztümer. Der reiche Ort Böfingen im waldreichsten Amtsbezirk Reutlingen erhebt nicht nur keine Umlagen, sondern liefert den Bürgern ohne jedes Entgelt aus den Gemeindegewaldungen so viel Gahholz, daß viele Haushaltungen allein aus dem Abfall dieses Holzes (Tannenzapfen, Lese- und Stockholz) ihr gesamtes Heizmaterial für Winter und Sommer decken können. Wohin mit dem übrigen? Bisher wurde es meist um einen Schleuderpreis an irgend jemand losgeschlagen, dieses Jahr aber gründeten die Bürger eine Händige „Holzverkaufsgenossenschaft“, die im Herbst erstmalig für 1100 Ster rund 9000 M. löste und dieses Sämmerchen letzter Tage an die Mitglieder auszahlte. In die einzelnen Familien kam dabei 150 bis 200 M.

Der Großherzog von Hessen im Handelsregister.

In den Veröffentlichungen aus dem Handelsregister in Darmstadt ist zu lesen: Im Handelsregister A wurde eingetragen die Firma: Großherzogliche keramische Manufaktur Darmstadt, Inhaber: Seine Königliche Hoheit Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein, Darmstadt. Dem Kunstkeramiker Julius Scharvogel in Oberstadt ist Prokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb keramischer Erzeugnisse.

Feuerbestattung eines evangelischen Geistlichen.

Die Leiche eines Geistlichen wurde am Mittwoch nach einem lechtwilligen Wunsch des Verstorbenen im Krematorium zu Jena eingäschert. Es handelt sich um den 72-jährigen Pfarrer em. Dr. theol. et phil. Johann Georg Dreydorf aus Leipzig, der 27 Jahre hindurch bei der dortigen reformierten Kirche als erster Geistlicher angestellt war, seit 1894 aber im Ruhestand lebte.

Die schlagfertige Altistin.

Für das Hannoversche Hoftheater ist kürzlich ein Fräulein von Hammerstein als Altistin engagiert. Das „Hannover-Tageblatt“ brachte nun dieser Tage folgende Notiz: „Aus der Theaterwelt. Wir werden um die Mittelung ersucht, daß die neu engagierte Altistin unseres Königlichen Theaters nicht der hiesigen Freiherlich von Hammerstein'schen Familie angehört.“

Die „Freiherlich von Hammerstein'sche Familie“ will also mit „einer vom Theater“ nichts zu tun haben und weilt sich, in geschmackvoller Weise dies aller Welt öffentlich bekannt zu geben.

In seiner Sonntagsnummer brachte aber das „Tageblatt“ die Antwort des Fr. v. Hammerstein, bei der dem

Grenztetter der „Freiherlich v. Hammerstein'schen Familie“ sicker die Ohren gedöhnt haben: „Zur Ergänzung einer kürzlich an dieser Stelle gebrachten Notiz werden wir um die Mittelung ersucht, daß die neu engagierte Altistin unseres Königlichen Theaters weder hier am Orte wohnt ihres Mannes hat, noch mit dem vor mehreren Jahren in Berlin wegen Meineids zu längerer Zuchthausstrafe verurteilten Freiherren v. Hammerstein in irgend welcher verwandtschaftlichen Beziehung steht.“ Das ist!

Was ist ein Jahr?

Aus dem Nachlaß des österreichischen Juristen Dr. Johann Nepomuk Berger, einstigen Mitgliedes der Frankfurter Nationalversammlung, der von 1867 bis kurz vor seinem 1870 erfolgten Tode dem Bürgerministerium angehörte, veröffentlicht die Oesterreichische Rundschau (Verlag von Karl Konegen-Wien) Tagebuch-Aufzeichnungen, von denen die folgende, aus dem Dezember 1842 stammende heute ein gewisses Aktualitäts-Interesse hat:

„Das Jahr wird bald zu Ende gehen . . . Was ist ein Jahr? Ein bedeutender Abschnitt im Leben eines Menschen, ein Tropfen im Leben der Erde, ein fliegendes Sonnenstäubchen im Weltall, ein verschwindend Nichts in der Ewigkeit. Ein Erdenjahr! — eine Menschenerfindung, von der man eine kleine Spanne weiter im Sonnensystem nichts weiß. Ein Jahr — ein Einschnitt, den man in die strömenden Fluten der Zeit machen will, die Fluten wälzen sich darüber hin und spotten der Eitelkeit. Doch der Mensch bedarf des Jahres. Die Ewigkeit ist eine geheimnisvolle Wüste, die schrankenlose Zeit eine Wildnis, das Jahr ist eine Oase, ist wohllich, ist Kultur. Der Mensch braucht das Jahr und seine Tage, um an ihnen sein Schicksal, seine Freuden und seine Leiden, seine Begeisterung und Verzweiflung zu messen. Auf die Jahre überträgt der Mensch, was er selbst ist, sein Glück und Unglück, und so kalt und teilnahmslos, so ewig gleich die Zeit ist, der Mensch hat doch glückliche und unglückliche Jahre. Alle Veränderungen gehen in der Zeit vor sich und doch ist gerade die Zeit die unbedingte Verneinung jeder Veränderung, sie ist ewig sich selbst gleich. Wer hat schon eine Zeit erfahren, die anders wäre, als eine andere Zeit, die eben gerade nichts mehr und nichts weniger wäre, als Zeit? Wo auch der Mensch die Zeit anfassen will, sie entschlüpft ihm, er ist überall in ihr und doch nirgends. Jetzt, das ist der angefaßte Punkt der Zeit, und doch ist dieses Jetzt, indem ich es denke, schon nicht mehr, es ist ein anderes Jetzt geworden; das eben ist Jetzt, indem es ist, nicht mehr zu sein. Die Zeit ist die lautlose Bewegung des Geistes, der spurlose Weg der Gedanken. Wer nicht denkt, für den steht die Zeit stille, er hat Langeweile, und um so schneller vergeht die Zeit, je rascher sich die Gedanken treiben. Niemand hat die Zeit unmittelbar gemessen. Die Bewegung im Raume ist das Maß der Zeit. Die Bewegung der Erde um die Sonne giebt das Jahr; die Umdrehung um ihre Achse den Tag. Unsere Uhren, was sind sie mehr, als bloße Analogien jener Bewegungen? Die Zeit ist nur in uns, in unseren Gedanken. Oken sagt, der Raum ist gefrorene Zeit. Gewiß, denn erst im Raume taugt die Zeit auf, nicht die Zeit, sondern der Mensch hat die Jahre gemacht. Ein Jahr ist darum für jeden Menschen eine andere Zeit, keiner denkt sich ein Jahr so lange als der andere. Was sich alle gleich denken, ist nicht die Zeit, sondern ihr gemachtes Maß, sein Umfangs- und sein Endpunkt. Was inzwischen liegt, die Zeiterfüllung — und nur sie macht die Zeit erkennbar — ist für jeden eine andere.“

Ein König, der nicht zählt.

Man wird sich noch erinnern, daß König Peter von Serbien anlässlich seiner Thronbesteigung eine Genfer Agentur beauftragt hat, sämtliche Preßstimmen über das ihn so nahe betreffende Ereignis zu sammeln. Die Agentur machte sich selbstverständlich mit Vergnügen an die leineswegs leichte Arbeit; alle Blätter der Welt waren zu lesen. Es gelang ihr, nicht weniger als 10000 Zeitungsausschnitte aufzutreiben, die sich alle mit König Peters Thronbesteigung beschäftigten. Sie wurden in fünf riesige, herrliche Bände gebunden, und der Inhaber der Agentur machte sich selbst auf die Reise nach Belgrad, um sie persönlich zu übergeben. Er lieferte sie denn auch in der Kabinetskanzlei des Königs ab und schickte, wieder nach Genf zurückgekehrt, seine Rechnung nach. Sie lautete, wie der „Matin“ berichtet, auf 37,908 Franken. Monate verstrichen, die Begleichung der Rechnung blieb aus. Dagegen bekam die Agentur eines Tages, es war im Februar dieses Jahres, aus Belgrad eine Kiste: sie enthielt die fünf Prachtbände König Peters . . . kein Begleitbrief dabei. Die Agentur wendete sich sofort wieder an die Kabinetskanzlei und verlangte eine Aufklärung. Keine Antwort. Nochmals Reklamationen. Darauf Schweigen wie vorher. Es währte augenblicklich noch fort. Nun fragt man sich: Kommen dem König Peter die fünf Bände, Zeugen seiner Eitelkeit, zu lustig vor oder ist er mit dem Ruhme, den sie gleichfalls für ihn bedeuten, nicht ganz zufrieden? Allerdings werden da, wenn die Genfer Agentur nicht sehr vorsichtig zu Werke ging, ein paar Blätter sein, für die der König nicht noch in den Säckel greifen möchte.

Tod einer Achtundvierzigerin.

Aus New York wird berichtet: Frau Mathilde Kaufmann, die Witwe des verstorbenen Historienmalers Theodor Kaufmann, ist unlängst hier im 80. Jahre ihres Lebens nach kurzer Krankheit verchieden. Mit ihr ist eine markante Persönlichkeit aus Deutschlands tollster Zeit dahingegangen, eine der wenigen Frauen, die damals aktiv in den Kampf der Völker gegen ihre Regierungen eingriffen. Als Tochter des kunstsinigen Arztes Dr. D. Nisfeldt 1826 in Kirchheimbolanden, Rheinpfalz, geboren, genoss Mathilde eine ausgezeichnete Erziehung und sog mit Begeisterung die freiheitlichen Ideen ein, die zu den Ereignissen des Jahres 1848 den Anlaß gaben. Als sich die Armee der Freischärler vor dem Bringen von Preußen aus der Pfalz ins Böhmisches zurückzog, nahm Fräulein Nisfeldt teil an dem Barrikadenkampfe in Kirchheimbolanden und versuchte mit einer kleinen Schaar verzweiger Freiheitskämpfer vergeblich dem Vordringen der Preußen Einhalt zu gebieten.

Sie wurde später des Hochverrats beschuldigt, aber freigesprochen. Nach der Revolution wollte das schöne Mädchen in Heidelberg Medizin studieren, doch wurde ihr der Aufenthalt in der Redarstadt derart verleidet, daß sie nach Amerika auswanderte; hier heiratete sie den Maler und politischen Flüchtling Kaufmann. Viele Jahre lebte sie in Washington, wo sie häufig in diplomatischen Kreisen verkehrte. Bis zu ihrem Tode blieb sie eine Anhängerin jener Ideen, für die einst ihr Mädchenherz gegläht und noch vor wenigen Jahren gab sie ihrer Ueberzeugung ungehemmten Ausdruck. Auch veräuerte sie nicht, alljährlich am Denkmal der 17 hingerichteten Freischärler in ihrer Vaterstadt Kränze und Blumen niederlegen zu lassen.

Neues vom Tantal.

Das neue Metall Tantal hat bei den weiteren Versuchen alle Erwartungen erfüllt. Die wunderbaren Eigenschaften dieses Edelmetalls, namentlich seine Härte und Zähigkeit, traten am deutlichsten bei Bohrversuchen hervor, zu welchen man den besten Diamant-Bohrer benutzte. Obgleich dieser 72 Stunden lang auf ein millimeterstarkes Tantalblech einwirkte — wobei er in der Minute 5000 Umdrehungen machte! — gelang es nur, eine unscheinbare Mulde von 1/4 Millimeter Tiefe hervorzubringen. Die Zähigkeit des Tantal, das weicher als Stahl ist, war beim Zerreißen größer (93 Kilogr. pro Quadratmillimeter) als die des Stahls (75 Kilogr.) und der Schmelzpunkt bedeutend höher (2275 Grad C.) als der des Gußstahls (1375 Grad) und des Platins (1775 Grad). Dazu kommt noch die außerordentliche Beständigkeit des neuen Metalls, das durch Kochen in den schärfsten Säuren, mit Ausnahme der Flußsäure, nicht angegriffen wird, sowie die Widerstandsfähigkeit gegenüber den Temperatur-Einflüssen. Es ist bekannt, daß Eisenbahnschienen sich im Sommer „verziehen“ (verbiegen), wenn bei ihrer Verlegung in kälterer Jahreszeit kein Zwischenraum zwischen den Stößen gelassen worden ist (der letztere beträgt auf die Schienenlänge bis zu 3,2 Millimeter). Das Tantal hingegen zeigt bei einem Temperaturunterschied von 60 Grad (also z. B. von plus 30 Grad bis — 30 Grad) nur die winzige Längen-Differenz von acht Millionstel Teilen eines Millimeters. Alle diese Eigenschaften rechtfertigen die Einführung des neuen Metalls in die Beleuchtungsindustrie. Einen Fehler hat das Tantal freilich noch: es ist sehr teuer. Gegenwärtig muß man mit ihm noch sparsam wirtschaften, aber für 45000 Lampen reicht schon ein einziges Kilogramm hin.

— In der Verzweiflung. Einen gelungenen Witz hat ein Schüler der ersten Klasse in Moskau gemacht. Der Junge hatte sich trotz strengen Verbotes an den letzten Wagen der Nebenbahn gehängt. Als ihn der Lehrer darüber fragte, rief der Knirps verzweifelt: „Herr Lehrer, ich hab g'schowe.“

Die Lokomotive.

(Von Carl Frommel.)

Pfiff und Schrauben — aus den riesigen Hallen schleppt sie schwer den Zug. Die Funken sprühen, um den Schornstein rote Dämpfe glühend, Wolken Rauches um die Wagen wälzen.

Durch der Stadt gelaute Häusermaßen buchstet sie sich leuchtend. Bis sie endlich sich entwunden dem Gewirr der Gassen und vor ihr die Welt sich dehnt unendlich.

Ihre Panzerbrust umschmeicheln Düste blumiger Auen. Zweige schwanen lieber ihrer Sitze. Die Sonnenläste streifen leuchtend ihre schwarze Branten.

Doch sie stampft zornschraubend durch die Fluren. Und die aufgeschreckte Erde zittert. Wenn sie auf den glatten Eisenbahnen lieber den granitnen Damm gewittert.

Alter Wälder kolossale Stämme ruhten ihren Stützschritten weichen, und sie legt den Fuß den grauen Felsen. Nichtiger Felsen in den stolzen Kaden.

Einer nur, der Mann in blauer Blase, Das gebräunte Antlitz schwarz vom Ruße. In der Ungezüglichten Beswingen, Denkt sie mit dem Druck der nervigen Finger.

(Aus Fr. Raumanns „Diffe“.)

Handel und Volkswirtschaft.

Württemberg's Export nach den Vereinigten Staaten.

Der Export von württembergischen Erzeugnissen nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich im vergangenen Jahr beträchtlich vermehrt, in erster Linie infolge des gebrügeren Handels von Hopfen, Rind und harmonikas und allerlei Werkzeu gen. Allein im letzten Quartal des Jahres 1905 betrug der Export M. 2,520,354.80 (Dollar 599,844.34), eine Zunahme gegen die gleiche Periode im Jahr 1904 um M. 688,787.40 (Dollar 143,455.40). Der Gesamtexport Württembergs im Jahr 1905 betrug M. 9,971,558.50 (Doll. 2,155,237.44) oder einen Mehrerport gegen 1904 um M. 2,787,805.50 (Doll. 651,697.72). Das amerikanische Konsulat behandelte in diesem Jahr die größte Anzahl und den Höchstbetrag von Rechnungen seit seinem Bestehen.

Stuttgart, 2. Jan. Besitzwechsel. Die Augustinerbrauerei Gebr. Lechlemer hier ging am letzten Samstag an die Aktienbrauerei Wulle in Stuttgart über; die Karmeliterbrauerei B. Beutel hier wurde mit der Brauerei z. Enal. Garten in Stuttgart fusioniert.

Ulrich, 1. Jan. Das Hotel zur Post hier ist mit dem heutigen Tage von seinem bisherigen Besitzer Dr. Finninger durch Kauf in den Besitz des hiesigen Direktors des Ulmer Müncher Hotels, Otto Föhrer übergegangen.

Stuttgart, 2. Jan. (Landesproduktionsliste.) Im Bodenverkauf ist im Getreidegeschäft keine Veränderung eingetreten. Des Angebotes in Weizen blieb knapp und bald fällige Ware wurde etwas besser bewertet. — Es notieren per 100 Kilogramm (frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Distanz): Weizen württ. 18.50 bis 19.25 M., Kammhalm 19.50 bis 20.25 M., Alts 19.75 bis 20.50 M., Safransta 20. — bis 20.50 M., Kaffee Hagma 20.50 bis 20.75 M., Safransta 20.25 bis 20.50 M., Amerikaner 19.75 bis 20.50 M., Rernch Oberländer 19. — bis 19.25 M., Dinkel neu 12.50 M., Roggen, württ. 17.25 bis 17.75 M., russische 18.25 bis 18.50 M., Gerste württ. 18. — bis 18.75 M., Weizen 19 M. — bis 19 M. 50 Pf., bayerische 19 M. — bis 19 M. 50 Pf., Lamber 18 M. 50 Pf. bis 19 M. — Pf., Gähler 18 M. 75 Pf. bis 19 M., ungarische 19.75 bis 20 M. 50 Pf., Malbau 17.75 bis 18.25 M., Anadoliter 18 M. 75 Pf. bis 18 M. — Pf., Ocker, württ. 16 M. 25 Pf. bis 17 M. 50 Pf., bis neu — 30. — 00. — M., russische 18.75 bis 17.75 M., Mais Safransta 14.75 bis 15.25 M. — Weizenpreise pro 100 Kilogramm (fr. Sach: Weizen Nr. 1: 28.00 M., Nr. 2: 26.50 M., bis 27.50 M., Nr. 3: 25.00 M., bis 26.00 M., Nr. 4: 22.00 M., bis 23.00 M., Surrogier 30.00 bis 31.00 M., Kleie 9.75 M.

Beste Nachrichten.

Stuttgart, 3. Jan. Der Landtag wird laut einer im Staatsanz veröffentlichten R. Verordnung, am 11. Jan. wieder zusammentreten.

Mün., 3. Jan. Auf der Station Scheer der Strecke Sigmaringen-Mün. verhielt sich gestern der Führer des Schnellzuges 384 ein schweres Unglück. Er gewahrte gleich nach der Ausfahrt aus dem Tunnel, daß ein Güterzug zum Teil

noch auf dem Gleise stand, in das der Schnellzug einlenken mußte, und vermochte den Schnellzug, der den besetzten Salonwagen des Fürsten von Fürstenberg mitführte, noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Berlin, 3. Jan. Einer Bekanntmachung des Reichspostamts von heute zufolge werden Pakete nach dem Westen des Generalgouvernements Warschau von den Postanstalten wieder zur Beförderung angenommen. Die Annahme von Postsendungen nach dem Ausland unterliegt nunmehr keinen Beschränkungen mehr.

Berlin, 3. Jan. Auf Befehl des Kaisers wird das Infanterie-Exerzier-Reglement durch eine Kommission einer Neubearbeitung unterzogen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt d. d. d. d.

Die Ortsvorsteher

wollen bis spätestens **1. Februar ds. Js.** über die im Jahre 1905 durch freiwillige Uebereinkunft der beteiligten Grundbesitzer ausgeführten **Feldbereinigungen**, einschließlich Feldweganlagen, Bericht erstatten. Anzugeben ist: Markungsteil, Art des Unternehmens, Zeit der Ausführung, Größe der bereinigten oder mit Wegen versehenen Fläche, Länge der neu angelegten Wege, Kosten des Unternehmens für die Beteiligten und für die Gemeinde.

Die Erstattung von Fehlanzeigen ist nicht erforderlich.
Neuenbürg 2. Jan. 1905. R. Oberamt.
Hörnung.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, die Verzeichnisse über die von ihnen auf Grund § 105 a Abs. 4 und § 105 f der Gewerbeordnung ge'atteten **Ausnahmen von den Vorschriften über die Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb** alsbald hierher vorzulegen (vgl. auch die Anweisung im Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern 1895 Seite 64-65 und 74-75).

Neuenbürg, den 2. Jan. 1906. R. Oberamt
Amtmann Gaiser.

Wildbad.

Frauen-Arbeitschule.

Der II. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 15. Januar 1906 und endigt am 15. April 1906.

Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Plüden, Hand- und Maschinennähen, (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Bundsticken, sowie Schnittmusterzeichnen.

Das Schulgeld ist das gleiche wie im vorigen Jahre.

Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein **L u i s e S c h w ä b l e** hier gerichtet werden.

Wildbad, 3. Jan. 1905. Stadtschultheißenamt:
Bähner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Infolge des **Baugesuchs des Friedrich Kappelmann**, Wagnermeisters hier ist die Feststellung einer Baulinie für die Verlängerung der Rennbachstraße und der Hohenlohestraße vom Schlachthaus an bis zur Rennbachbrauerei notwendig geworden. Der Plan hierüber ist nun fertig gestellt und wird zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang vom **5. bis 19. Januar d. J.** auf dem Rathaus öffentlich aufgelegt.

Etwasige Einsproben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich bei dem Stadtschultheißenamt geltend zu machen.
Den 3. Jan. 1906. Stadtschultheißenamt:
Bähner.

Bekanntmachung.

Am nächsten **Montag, den 16. d. Mts.,** nachmittags 3 Uhr findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die **Beerdigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder** statt, wozu die Bürgerschaft hiemit eingeladen wird.

Wildbad, 3. Januar 1906. Stadtschultheißenamt:
Bähner.

Wildbad.

Freiwillige

Versteigerung von Grundstücken.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen **Albert Friedrich Keim**, gewes. Privatier hier, kommen am

Dienstag den 9. Januar ds. Js.
vormittags 11 Uhr

auf dem Grundbuchamtzimmer folgende Grundstücke:

Gebäude Nr. A 70 B:

53 qm Wohnhaus und Hofraum an der Prinz Peter von Oldenburg-Straße.

Gebäude Nr. A 49:

1 a 26 qm Scheuer und Hofraum im Hofgarten.

Parzelle Nr. 857/859:

2 a 68 qm Gemüsegarten am Rappenberg

im öffentlichen Auktionsverkauf zum Verkauf.

Kaufliebhaber sind eingeladen.

Den 2. Dezember 1905.

R. Grundbuchamt
Siebler, Stv.

Eis-Klub Wildbad.

Bei günstiger Witterung findet heute

Donnerstag abend von halb 8 Uhr an

auf dem beleuchteten Schwanensee ein

Eisfest mit Musik

statt.

Eintritt für Mitglieder frei. Nichtmitglieder 30 Pf.

An andern Tagen ist der Zutritt zur Eisbahn nur Mitgliedern gestattet.

Saisonkarten für Familien zu 2 Mk.

für Einzel-Mitglieder zu 1 Mk.

für Schüler zu 20 Pf.

sind bei dem Kassier des Klubs, Ein. Kassistent Walter zu haben.

Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf!

Das Warenlager von **G. Riezing**, Damenschneider enthält noch großen Vorrat in **Tuch und Buckskin, Hosenzug** engl. Leder, farbige Hosen und Anzüge, **Blusenzeuge** für Arbeiteranzüge **Futterstoffe, weißer Schirting, Cretonne, Moh, Tuch** farbigen und schwarzen Seiden- u. Patent-Sammt **farbige u. schwarze Seidenstoffe**

weißer, schwarzer und farbiger Besatz **farb. und schwarze Seidenbänder, schwarze Spitzen** wollene und baumwollene Strick- und Häfelgarn **farbige Besen- und Einsäßigen, Einsäßigen auch in schwarz.** Ferner noch verschiedene Nummern in **Herren- und Knabentragen** **Wäsche-Buchstaben zum Aufnähen** sowie noch großer Vorrat in **Herren- und Damenknöpfen**, welche unter dem halben Preise abgegeben werden. **Farbige Näh- und Knopflochseide, Korsetten** **Korsettschleifen u. Korsettsedern, Taillenstäbe, Taillenbänder** **schwarzer Panama zu Kleider und Schürzen** und eine größere Partie **Flid-Lappen.**

Mache zugleich meiner geehrten Kundschaft die Mitteilung, daß ich mein bisheriges

Schneider-Geschäft

in mein elterliches Haus, **Hauptstraße 87** verlegt habe und dasselbe wie bisher weiterbetreiben werde.

Hochachtungsvoll

Robert Riezing.

Vom **8. Januar 1906** ab

beginnen wieder auf vielseitigen Wunsch meine **regelmäßigen**

==== Sprech-Stunden ====

bei **Herrn Bechtle, Wildbad.**

Zahntechniker J. Klausner.

Auf **Freitag** empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kuhn.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Christine Keller

gestern morgen halb 6 Uhr nach kurzem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren verschieden ist. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der trauernde Gatte:
August Keller
mit seinen 5 Kindern.

Sprollenhäus, den 4. Jan. 1906.

Die Beerdigung findet Freitag den 5. ds., nachm. 2 Uhr statt.

Gustav Kuch

empfehl:

Jackets, in Astrachan und Tuch **Caprs,** für Erwachsene und Kinder **Kostümröcke,** alles in neuester Facon,

ferner

Damen- und Kinderwäsche, **Unterröcke, wollene Strümpfe, Handschuhe,** **Mützen, Hauben, Schürzen, Gürtel,** **Ballshawl, Spitzentragen u. Kragengarnituren.**

Große Auswahl in echten

Schweizerstickereien, Valencienc-Spitzen **und Einsätzen,**

sowie

verschiedene Pelze

von Mt. 2.50 an.

Blousensamt in versch. Farb, **Auspuhartikel f. Damenkleid**

Forstamt Wildbad. Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung in Abteilung 107 Oberes Baurenreich, ist die alte Baurenbergsteige durch diese Ab- teilung bis auf Weiteres **gesperrt.**

Es wird ein solides tüchtiges

Mädchen

über den Sommer in eine Villa gesucht.

Wo, sagt die Exped. ds. Bl. [273

Eine gut erhaltene

Brückenwage

wird zu kaufen gesucht.

Näh. in der Exped. ds. Bl. [271

Rekruten-Verein

Wildbad.

Sonntag den 7. Januar nachmittags 2 Uhr

Versammlung

im **Gasth. z. Windhof.**

Der Vorstand.

Fertige Strümpfe, Socken, Längen Kinder-Strümpfe

mit **Knieverstärkung,** **Kinderkittel** gut und schön gestrickt, empfiehlt **Emilie Beck.**

Im **Maschinenstricken** von Strümpfen zc. empf. sich die **Obige.** Bringe mein gut sortiertes Lager in

Strickwolle

nur bester Qualität, **echt englische Wigogne,** **Baumwollgarn** weiß und farbig, **Häfelgarn** weiß in empfehlende Erinnerung.

C. Aberle sen.
Inh. C. Blumenthal.

Kautschuk-

Stempel

aller Art liefert billigst **C. W. Bott.**

Dürres Obst

(gemischt in allen Sorten) empfiehlt **Chr. Batt.**

Knorr's

Zucker-Hafermehl

ist stets zu haben bei **Karl Zurbach.**

Selbstgemachte

Eier-Nudeln

empfehl **Chr. Batt.**

Palmin

(Pflanzenfett).

Beste Ersatz für Butter und Schmalz. Empfohlen von **Herrn. Kuhn.**

Schuhwarenlager

von

Wilhelm Treiber.

Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad.

Große Auswahl aller Sorten

Winter-Schuhwaren

zu den billigsten Preisen.

Suppenmücheln

Suppenbiskuit

allgemein beliebt und verwendet, stets frisch zu haben bei

Bäder Bechtle.